

23. Februar, Tag des Grenzsteins – Terminalia

Joachim Vogelpohl

Grenzsteine zeigen seit alters her den Verlauf der Grenzen von Grund und Boden an. Fehlt der eine oder andere Grenzstein lässt sich der Grenzverlauf und die Besitzverhältnisse heute anhand von Grundbüchern und Katasterplänen, also von Plänen oder Zeichnungen, zweifelsfrei rekonstruieren und nachweisen. Früher jedoch waren Grenzmarken und Grenzsteine der einzige Nachweis über Grundbesitz, Grundbücher und Planunterlagen mit den eingezeichneten Grenzsteinen waren noch unbekannt. Um Streitigkeiten wegen angeblicher oder tatsächlicher Grenzverschiebungen auszuschließen, machten viele Grundstückseigentümer regelmäßige nachbarschaftliche Grenzbegehungen, mundartlich Schnat- oder Schnautgänge. Auch im Flecken Iburg sind derartige Grenzgänge, Schnatgänge¹⁾, nicht beschrieben oder überliefert, obwohl diese zu unterstellen sind. Nachgewiesen sind regelmäßige Schnatgänge für die Osnabrücker Laischaften, die ab 1587 regelmäßig entlang der Laischaftsgrenzen durchgeführt wurden. Dabei war das Wissen um die jeweiligen Laischaftsgrenzen im Gedächtnis der meist älteren Zeitgenossen vorhanden. Dem jüngeren Nachwuchs wurde der Verlauf der Schnat, der Grenze, dabei an besonders schwierigen Stellen u.a. mittels „Backpfeifen“ eingebläut und somit nachhaltig bekannt gemacht.

Bereits vor gut 2500 Jahren soll auch im römischen Reich Grundbesitz mit Hilfe von Grenzsteinen gekennzeichnet gewesen sein. Planunterlagen mit den eingezeichneten Grenzsteinen und Grenzen jedoch waren im römischen Reich noch unbekannt, so dass bei fehlenden Grenzsteinen die Wiederherstellung der Grenzverläufe schwierig oder gar unmöglich war.

Die Römer kannten jedoch bereits nachbarschaftliche Kontrollgänge entlang ihrer Grenzen aus denen sich die „Terminalia“, ein Fest zu Ehren des Gottes der Grenzsteine „Terminus“ entwickelte. Nach der römischen

Mythologie, der römischen Sagenwelt, feierten die Römer jeweils am letzten Tag des altrömischen Jahres, am **23. Februar**, die Terminalia, den Tag des Grenzsteins. Dazu schmückten die Römer gemeinsam und nachbarschaftlich die Grenzsteine ihrer Grundstücke mit Blumen oder legten kleine Kuchen als Opfergaben an oder auf jeden Grenzstein²⁾.

Die Feierlichkeiten der Terminalia waren dem Gott der Grenzsteine „Terminus“ (lat. Terminus = Grenzpunkt) gewidmet, der dafür die Unantastbarkeit der Grenzsteine und damit das Eigentum an Grund und Boden garantierte.

Damit war die Terminalia ein öffentliche Bekenntnis zur Unverrückbarkeit der Grenzsteine auf den gemeinsamen Grundstücksgrenzen sowie die nachbarschaftliche Bestätigung und Anerkennung dieser Grenzen für ein weiteres Jahr.



Zeitgenössische schriftliche Quellen gibt es aus der Frühzeit Roms nicht. Entsprechend mündlicher Überlieferungen wird die Terminalia, wie viele der ältesten römischen Verordnungen oder Bräuche auch, dem sagenhaften zweiten König von Rom „Numa Pompilius“ zugeschrieben, der von 715 bis 672 v. Chr. regiert hat und das Setzen der ersten Grenzsteine, möglicherweise entsprechend dem Bild b), an den Grenzen des römischen Reiches angeordnet haben soll.

Die Grenzsteine gemäß den Bildern a) und b) bis hin zum einfachsten Grenzstein waren die Personifizierung des Gottes Terminus, d.h. jeder römische Grenzstein war ein Abbild des Grenzsteingottes Terminus.

Dessen große Bedeutung erschließt sich durch eine Überlieferung, dass am Kapitol in Rom eine Statue des Terminus in der Form wie Bild a) stand.

Als zu Ehren Jupiters an gleicher Stelle ein Tempel errichtet werden sollte, hat man anhand des Vogel-

flugs erkannt, dass die betroffenen Götter Jupiter

und Terminus nicht mit der Verlegung der Terminusstatue einverstanden waren. Die Statue des Terminus verblieb daher an ihrem angestammten Platz und der Tempel des Jupiter konnte nur abgewandelt errichtet werden.



1) Ohne schriftliche Überlieferungen haben jedoch auch die Iburger Bürger im frühen Mittelalter Schnatgänge durchgeführt, aus denen sich kirchliche Grenzprozessionen entwickelt haben sollen. Gläubige der Pfarrgemeinden der Kirchspiele Glane, Lienen und Hagen trugen jeweils eine Statue ihrer Patronatsheiligen entlang ihrer Grenzen zu dem gemeinsamen Grenzpunkt am Urberg (die sogenannte Hilligentracht-Heiligentracht). Vor dem ehemaligen Hotel zum Urberg (am heutigen Landesgrenzstein III) stellte man die Statuen auf einem sogenannten Hilligenstol (Heiligenstuhl) ab und feierte gemeinsam Gottesdienst.

In den letzten Jahren sind die Grenzbegehungen, die Schat- oder Schnatgänge wieder aufgenommen worden. In Erinnerung an frühere Schnatgänge setzten die benachbarten Heimatvereine Hagen, Bad Iburg und Lienen jeweils einen Schnatstein auf dem Dörenberg, direkt auf den Karlsplatz und vor das ehemalige Hotel Zum Urberg, vgl. Vogelpohl, Joachim. Grenzsteine erzählen Iburger Geschichte(n), 2014, Seite 96.

2) Grenzsteinfoto: VOH; sonstige Fotos: www.pixabay.com, frei

a) Wikipedia: Terminus il dio romano die Confini, aus dem Roman von W.C. Morey Outlines of Roman History New York, 1901, gemeinfrei, Schutzfrist abgelaufen.

b) Wikipedia: gez. 1525 Hans Holbein der Jüngere, gemeinfrei, Schutzfrist abgelaufen

Joachim Vogelpohl, im Dezember 2020